

Englisch - dem Deutschen sein Dialekt?

von

Dr. Menno Aden

I. Verwandtschaften

Sprache ist ein wesentlicher Teil der nationalen Identität. Wie in menschlichen Familien gibt es auch in Sprachverwandtschaften solche, auf welche man stolz ist, und solche, die man aus verschiedenen Gründen eher verleugnet. Rumänen sind zum Beispiel stolz darauf, eine romanische Sprache zu sprechen (was zu etwa 60% stimmt), sie halten sich für Nachkommen der alten Römer (was wohl nicht stimmt), für die Franzosen des Ostens ; das Wort Balkan, woher restliche 40 % ihrer Sprache stammt, kommt ihnen nicht über den Mund. In Serbien erhalte ich auf die Frage, ob man das der serbokroatischen Sprache eng verwandte Russisch verstehe, die Antwort Ja (was aber in der Regel doch nicht der Fall ist); stellt man dieselbe Frage in Kroatien, erntet man leere Blicke – wie man denn auf so etwas komme? Die serbokroatische Sprache heißt heute in Kroatien kroatisch, in Serbien Serbisch und in Bosnien Bosnisch – die Unterschiede sind von der Art wie zwischen Österreichisch und Deutsch, wobei im Serbokroatischen nicht einmal eine klare Dialektfärbung besteht, welche es, auch wenn gerade einmal nicht von Kren oder Topfen die Rede ist, leicht möglich macht, einen Österreicher von einem Deutschen zu unterscheiden.

Für das Verhältnis zwischen Englisch und Deutsch gilt Ähnliches. Bis weit ins 19. Jahrhundert war England auf seine germanischen Wurzeln stolz. Es war unbestritten, und auch wissenschaftlich unbestreitbar, dass Englisch und Deutsch eng verwandt seien. Mit zunehmender Rivalität zwischen Deutschland und Großbritannien nach 1871 fand man, dass die Wurzeln der englischen Sprache in Skandinavien zu suchen seien. Das führt unter anderem zu der merkwürdigen Theorie, dass das skandinavische *Beowulf- Epos*, welches weder sprachlich noch inhaltlich den geringsten Bezug zu den Britischen Inseln hat, als frühes Zeugnis nicht der germanischen Sprache (was richtig ist!), sondern der *englischen* Sprache sei. Solche Animositäten mögen, was aber nicht sicher ist, allmählich abklingen. Immerhin war es für Engländer doch ein Schock, der ausführliche Zeitungsmeldungen nach sich zog, als eine kürzliche Untersuchung feststellte, dass Engländer, genetisch gesehen, zu 90 % Deutsche seien. Nicht nur die Engländer selbst, auch ihre Sprache stammt aus (Nord-) Deutschland, wozu freilich skandinavische Einflüsse kommen, etwa erkennbar in dem englischen Wort für Zeit *time*, was in den skandinavischen Sprachen *Zeit, Stunde* bedeutet. Überspitzt kann man sagen: Wie die romanischen Sprachen auf ein kleines Gebiet im Tibertal zurückgehen, so die englische Sprache auf ein kleines Gebiet zwischen Eider und Schlei in Schleswig-Holstein, die Landschaft Angeln.

Als Dialekt bezeichnet die Sprachwissenschaft die mundartliche Abwandlung einer Dachsprache. In diesem Sinne ist das heutige Englische natürlich kein Dialekt des Deutschen. Für das Alt – und Mittlenglische wird man freilich mit dem *natürlich* zögern. Anscheinend konnte man einander beiderseits der Nordsee bis ins 13. Jahrhundert so einigermaßen verstehen. Man kann die Dinge aber vielleicht auch anders sehen: die englische Weltsprache

dringt immer weiter in die Regionalsprachen ein, auch ins Deutsche. Die Überschrift zu diesem Aufsatz, um ein D erweitert, gäbe sprachwissenschaftlich aber bereits Sinn: **D-englisch** ein Dialekt des Deutschen? Die folgenden Ausführungen können dann unter dem Gesichtspunkt gelesen werden, dass Englisch und Deutsch sich wieder aufeinander zu bewegen. Vor allem aber soll für etwas mehr sprachliches Selbstbewußtsein geworben werden. Müssen wir in der deutschen Hochsprache denn wirklich denglischen „Dialekt“ sprechen?

II. Indogermanisch

Ein englischer Kolonialoffizier erkannte erstmals Ähnlichkeiten zwischen indischen und europäischen Sprachen. Franz Bopp aus Mainz (1791 – 1867) beschrieb 1816 diese und schuf damit die Grundlage für die indogermanische Sprachwissenschaft.¹ Um das Jahr 2500 v. Chr. hielt sich in den Steppen im weiteren Umkreis der heutigen russischen Stadt Orenburg und des Aralsees ein Verband von Stämmen auf mit gleichartigen religiösen Vorstellungen und Sprachen.² Ab etwa 2000 trennen sich diese. Die Wanderungen sind hier nicht nachzuzeichnen. In diesem Zusammenhang ist nur wichtig, die heute unbestrittene Feststellung herauszuheben, dass die heute in Europa lebenden Sprachen, aber auch das Lateinische und Griechische, als Teile der indogermanischen Sprachfamilie mit einander unverwandt sind.³

Von dieser Urverwandtschaft ist die Stammverwandtschaft zu unterscheiden, wie sie zwischen den romanischen, germanischen und slawischen Sprachen besteht. Französisch und Spanisch sind in diesem Sinne eng, also stammverwandt, mit dem Deutschen verbindet beide die weitere indogermanische Urverwandtschaft. Entsprechendes gilt für das Deutsche und Dänische, welche als germanische Sprachen stammverwandt sind, das Polnische und Serbokroatische, die als slawische Sprachen eng verwandt sind, aber mit dem Deutschen oder Lateinischen nur über die indogermanische Sprachfamilie verbunden sind.

III. Germanisch

1. Anfänge

Über die Art, wie sich die einzelnen Sprachgruppen (germanisch, slawisch, keltisch indisch usw.) von der indogermanischen Ursprache abspalteten, ist wenig bekannt. Das gilt auch für die germanische Sprachfamilie, aus welcher das Deutsche entstand.⁴ Anerkannt ist wohl, dass spätestens um 750 v. Chr. in Norddeutschland germanische Stämme als eine verhältnismäßig einheitliche sprachliche Gruppe siedelten.⁵ Diese Gruppe spaltete sich zur Zeit der Völkerwanderung in verschiedene Völkerschaften auf. Es sind im wesentlichen fünf erkennbar, nämlich:

¹ Vgl. EB (= Encyclopedia Britannica 1962) zum Stichwort: Bopp, Franz.

² Einzelheiten: Scherer, A., Hrgb, Die Urheimat der Indogermanen, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968

³ Ausnahmen sind: Finnisch, die baltischen Sprachen (aber nicht das Litauische) Ungarisch, Baskisch, die Sprache der Lappen in Skandinavien und die Sprachen der nicht slawischen Volksgruppen in Russland. Das Türkische ist keine indogermanische Sprache, wie auch die nicht zu Europa zählt.

⁴ Euler, W. und Badenheuer, K. *Sprache und Herkunft der Germanen*, Hamburg 2009, S. 40 f

⁵ vgl. EB: Einzelheiten zur eher geringen dialektalen Aufspaltung des Germanischen im 1. Jahrtausend v. Chr. Euler/Badenheuer

- Rhein- und Wesergruppe: Diese eroberte ab 400 unter dem Namen Franken das Gebiet der heutigen Niederlande, Belgien und Frankreich.
- Elbegruppe: diese zog nach Süden und erscheint später als Bayern, Alemannen, und Langobarden. Die Bayern besiedelten das spätere Österreich. Die Alemannen besiedelten um 500 in der heutigen Schweiz; die Langobarden gründeten um dieselbe Zeit in Norditalien ein Königreich.
- Oder- und Weichselgruppe: Diese Gruppe begann unter den Namen Goten, Burgunder, Vandalen ihre Wanderungen nach Südosten.
- Nordgruppe: Diese siedelte entlang der Nordseeküste etwa vom Dollart bis Schleswig-Holstein und von der Küste bis etwa zum Harz. Ein Teile dieser Gruppe zog auf die Britischen Inseln.

2 Sächsisch und Englisch

Die germanische Besiedlung Englands⁶ war keine friedliche Landnahme wie im zuvor unbewohnten Island, sondern ein längerer kriegerischer Prozess dem der größte Teil der einheimischen Kelten entweder physisch oder durch Assimilation zum Opfer fiel. Diese eindringenden Stämme werden seit alters Angelsachsen genannt. Sachsen hieß damals das Gebiet, welches etwa das heutige deutsche Bundesland Niedersachsen umfasst. Angeln ist heute die Landschaft zwischen Eider und Schlei in Schleswig Holstein. Es ist unsicher, aber anzunehmen, dass die und 400 hier siedelnden den Germanen sich insgesamt als einen bezeichneten.

Die älteste schriftliche Quelle über die Herkunft der Angelsachsen und damit der englischen Sprache findet sich in der lateinisch geschriebenen Kirchengeschichte Englands des Benediktiners Beda.⁷ Dieser schreibt:⁸

Die von jenseits des Meeres kommenden Einwanderer waren die kriegstüchtigsten Stämme Germaniens, nämlich die Sachsen, die Angeln und die Jüten. Von den Jüten leiten sich die Einwohner von Kent und der Insel Wight her...Von den Sachsen, also der Gegend, welche heute Alt-Sachsen heißt,⁹ stammen die Ostsachsen, die Süd- und Westsachsen.¹⁰ Die Angeln kommen aus dem Land, welches Angul genannt wird. Es liegt in der Mitte zwischen Jüten und Sachsen; man glaubt heute, daß es seit jener Zeit ganz menschenleer ist. Von diesen also stammen die Ostangeln, die Mittelangeln, sowie die Leute in der Grafschaft Mercia und Nordhumbrien ab, und auch die anderen Angeln.

Beda beschreibt geographisch ganz richtig. Die gemeinte Gegend heißt noch heute Angeln. Auch sonst hat Beda Recht: Archäologie belegt, daß das heutige Schleswig – Holstein zwischen Elbe und Schlei zur Zeit Bedas und bis etwa 1200 so gut wie menschenleer war. Das führte offensichtlich dazu, dass Slawen von Osten in das Gebiet um Lübeck und Ostholstein einsickerten, wodurch sich verschiedene slawische Ortsnamen (Preetz, Grömitz, Scharbeutz ua) in dieser Gegend erklären.

Widukind von Corvey (um 950) beschreibt das geschehen gleichsam aus deutscher Sicht. Für ihn sind die Angelsachsen ein Teil desselben Volkes der Sachsen, dessen ruhmreiche Geschichte er in *Res Gestae Saxonicae* beschreibt, und welches mit der Kaisererhebung Ottos d. Großen im Jahre 962 seinen Gipfelpunkt fand. Widukind berichtet, daß die nach dem Abzug der Römer von den kriegerischen nördlichen Stämmen (Schotten) bedrängten Briten eine Gesandtschaft zu den *optimi Saxones, den allerbesten Sachsen*, mit folgender Bitte schickten: *Wir werden von unseren Feinden hart bedrängt. Wir kommen, euch um Hilfe zu bitten.* So geschah es; mit der üblichen Folge solcher Hilfsgesuche: *Als aber die Sachsen*

⁶ Schottland und Irland blieben bis zum Ende des Mittelalters keltischen Häuptlingen unabhängig.

⁷ Genannt Beda Venerabilis, 672 – 735 aus Nordhumberland durch seine, lateinisch geschriebenen, Werke einer der einflussreichsten Autoren des frühen Mittelalters.

⁸ Zitiert nach: EB, English Language (Ü. a. d. Englischen v.V.); hier auch zum Weiteren.

⁹ D.h. zur Zeit Bedas. Damals hatten die Sachsenkriege Karls der Großen noch nicht einmal angefangen; gemeint ist also die Landschaft des heutigen Niedersachsens.

¹⁰ vgl. die englischen Grafschaften: Essex, Sussex (=Südsachsen), Wessex.

sahen, daß das Land weit und fruchtbar war, ließen sie ein größeres Heer nachkommen... dann vertrieben sie die Briten aus ihrem Land und teilten das Land unter sich auf.¹¹

Auch Beda spricht von diesen Stämmen als einem Volk, nämlich den *Angli sive Saxones Angeln bzw Sachsen*. Ihre Sprache wird *sermo Anglicus* genannt. König Alfred (848 – 899), der bedeutendste sächsische König vor der normannischen Eroberung, nannte sich selbst König der Westsachsen (vgl. die englische Grafschaft Wessex) , und seine Sprache war *Englisc*.

Die Volkssprache der nicht latinisierten Volksstämme West- und Nordeuropas, welche um das Jahr 400 n. Chr. die sogenannte Völkerwanderung trugen, ist nur in Bruchstücken überliefert. Es kann heute kaum mehr nachvollzogen werden, wie sich die ursprünglich sicherlich bestehende sprachliche Einheit der *Angli sive Saxones* beiderseits der Nordsee entwickelte.¹² Einhart (um 770 – 840) schreibt, *omnes barbaras et feras nationes quae inter Rhenum ac Visulam fluvios oceanumque ac Danubium positae , lingua quidem paene similes, moribus atque habitu valde dissimiles. ...all die barbarischen, wilden zwischen Rhein und Weichsel, Ozean und Donau wohnenden Völker, sind zwar in ihrer Sprache ziemlich ähnlich, nach Sitten und Lebensart aber sehr verschieden.*¹³ Einem allgemeinen Entwicklungsgesetz zufolge muss die sprachliche Einheit dieser frühdeutschen Stämme um 400 noch größer gewesen sein. Man wird also für das Gebiet zwischen Alpen und Nordsee, Rhein und Weichsel von einem „Frühdeutsch“ , Euler/Badenheuer sagen: Urgermansich, sprechen können, wobei es den Begriff „deutsch“ freilich noch nicht gab. Das *Englisc* von König Alfred war also *Frühdeutsch* in seiner nord- bzw. niederdeutschen Form. Die englische Sprache ist daher ursprünglich eine Abspaltung der damals in Niederdeutschland vorherrschenden sächsischen Sprache. Dieses war daher am Vorabend der normannischen Eroberung (1066) die Sprache der ganzen Insel, soweit nicht in an den Rändern, wie in Cornwall, Wales und insbesondere Schottland, keltische Sprachen fortdauernten.¹⁴ Man kann sogar eine fortdauernde Spracheinheit beiderseits vermuten, die sich erst allmählich auflöste, und zwar auch dadurch, dass in Norddeutschland sich ober deutsche sprach Einflüsse geltend machten und die sächsische Sprache veränderten.

Dafür spricht etwa die Entwicklung der niederländischen Sprache, welche sich etwa um dieselbe Zeit von der in Norddeutschland herrschenden sächsischen Sprache fortentwickelte. Das Niederländisch wich von dem Sächsischen etwas, insgesamt aber nicht sehr, ab. Das kann noch heute daran nachvollzogen werden, dass auf einem niederdeutschen Sprachhintergrund nach kurzer Einübung etwa 80 – 90 % eines niederländischen Texts verstehbar ist. Das um 1250 in Flandern entstandene Epos *Reinecke Fuchs (Van den Vos Reynaerde)*¹⁵ kann daher von einem Deutschen mit einem niederdeutschen Sprachhintergrund auch heute ohne Vorkenntnisse im Urtext im Wesentlichen verstanden

¹¹ *Res Gestae Saxonicae I*, 8. Widukind meint, diese Sachsen nenne man *Angel-Sachsen*, weil sie auf der Insel gleichsam in einem Weltwinkel (=lat. angulus) wohnten.

¹² vgl. die ganz ähnliche Frage in Bezug auf die slawischen Sprachen, für welche anscheinend noch um 700 n. Chr. eine sprachliche Einheit von Bosnien bis Moskau bestand.

¹³ *Vita Caroli* , 15, 6. – ÜvV

¹⁴ Zu den dänisch – skandinavischen Spracheinflüssen namentlich im Nordwesten der Insel, vgl. EB Stichwort: English Language

¹⁵ Dieses Epos wurde bezeichnender Weise zuerst in Norddeutschland bekannt, wurde dann ins Niederdeutsche, im 18. Jahrhundert von einem Vorfahren des Verfassers, Dietrich Wilhelm Soltau, ins Hochdeutsche übersetzt. Auf dieser Grundlage beruht Goethes *Reinecke Fuchs*.

werden. Insgesamt ist anzunehmen das bis zur normannischen Eroberung und darüber hinaus zwischen England, den Niederlande und Norddeutschland ein Sprach- oder „Verstehbarkeitsgemeinschaft“ auf niederdeutsch-sächsischer Grundlage bestand, ähnlich der zwischen den drei germanischen Sprachen Skandinaviens bestehenden.¹⁶

Die weitere englische Sprachgeschichte ist hier nicht darzulegen.¹⁷ Mit der Eroberung der Insel durch die französischsprachigen Normannen entsteht zunächst eine sprachliche Zweiteilung. Der Hof und die Barone sprechen Französisch, und die germanische Volkssprache wird unterdrückt. Diese gewinnt erst im Rahmen der langen Kriege mit Frankreich ihre Bedeutung zurück. Sie hatte aber viele französische Fremdwörter aufgenommen. Duktus und Struktur der Sprache waren zwar germanisch geblieben, das Vokabular insbesondere im Bereich der gehobenen Sprache aber war Französisch und wurde im Laufe der Renaissance durch direkte Übernahme aus dem Lateinischen weiter latinisiert.

IV. Deutsche und englische Namen

1. Orts- und Gemarkungsbezeichnungen

Ortsnamen sind besonders beständig. Sie sind daher ein wichtiges Zeichen für die Besiedlung eines Gebietes und die Herkunft seiner Bewohner. Im Verhältnis zwischen Deutschland und England fallen sehr viele gleiche oder gleichartige Namen auf. Beispiele:

England	Nord – Deutschland
Aldeburgh in Suffolk	Aldenburg, Oldenburg in Niedersachsen und Holstein
Bath = Badeort	Bad oder Baden in z.B. Marienbad oder Baden Baden
Durham , Nordengland	Dürrheim
Hereford , Mittelengland	Herford/Westfalen
Oxford	Ochsenfurt am Main
Mannsfield	Mansfed / Harz
Stratford – upon Avon	Stassfurt in Sachsen – Anhalt
Swansea, Südwestwales	Schwansen, Landschaft bei Kiel
Wisbech in Norfolk	Visbek / Nds
York	Jork / Altes Land b. Hamburg

Die Endsilbe „-ham“ in vielen englischen Ortsnamen wie Dur -ham, Walth - ham, Wymond – ham, Sea –ham usw. entspricht unserem – „-heim“ in Weinheim, Seeheim usw, auch umgekehrt wie Ham – eln an der Weser (=kleines Heim). Die bei uns im Deutschen häufige Ortsbezeichnung „-furt“ ist auch in England häufig. Die Endung „-borough“ in z.B. Peter-, Middles- oder Scarborough entspricht unserem „-burg“ wie in Straß-burg, Ham -burg,

¹⁶ Winge, Vibeke, S. 121 ff Deutsch als Mittlersprache in Nordeuropa im 15. Jahrhundert, in Glück/Morcinek: Ein Franke in Venedig, Wiesbaden 2006. – Nach der Gründung Lübecks um 1120 breitete sich das niederdeutsche Sprachgebiet entlang der Ostseeküste bis Reval aus. Niederdeutsch war die Verkehrssprache der Hanse und war daher für etwa 200 Jahre die Verkehrssprache von Antwerpen bis Reval.

¹⁷ Hierzu Aden, M, Deutsch und Englisch, Paderborn 2007.

Inster-burg, Weil- burg usw. Weitere Vergleichbarkeiten bei der Namensendung „-field“ ua.

2. Personennamen

Soweit sie nicht als biblischen Ursprungs ohnehin gleich sind, gilt Ähnliches für die Personennamen, die in Deutsch und Englisch fast oder oft völlig identisch sind: Albert, Ernest, Frederick, Henry, Walter, William, Edward. Entsprechendes gilt für verbreitete, meist aus den entsprechenden Handwerken hervorgegangenen Nachnamen: Miller – Müller; Baker – Becker; Smith – Schmidt; Mayor – Meier; Cook – Koch; usw.

V. Historische Grammatiken

Die Grammatik des Altenglischen ähnelt wie die *Encyclopedia Britannica* feststellt, der des modernen Deutsch.¹⁸ Das ist kein Zufall. Das heutige Englisch hat zwar viele Formen, die noch im Frühenglisch/Sächsisch unser gemeinsames Sprachgut waren, im Laufe der Zeit abgeworfen. Die Gemeinsamkeiten sind aber weiterhin sehr deutlich.

Die schwache und starke Zeitformbildung des Verbs ist im Englischen so geblieben, wie sie aus dem Deutschen übernommen wurde. Die starken Verben, also die im täglichen gebrauch benutzen Tätigkeitswörter, sind offenbar ausschließlich germanisch-deutschen Ursprungs; auch ihre Entsprechungen in der deutschen Sprache sind fast immer stark. Beispiele:

Deutsch	Englisch
bringen – brachte – gebracht	bring – brought - brought
brechen – brach – gebrochen	break – broke – broken
essen – aß – gegessen	eat – ate – eaten
schwimmen – schwamm – geschwommen	swim – swam -swum
singen – sang – gesungen	sing – sang – sung
springen – sprang – gesprungen	spring – sprang – sprung
spinnen – spann – gesponnen	spin – span – spun
trinken – trank – getrunken	drink- drank- drunk
tun-tat -getan	do – did - done

Manche englische Verben haben ihre ursprüngliche starke Form verloren, während das konservativere Deutsche sie behalten hat, z.B.:

Deutsch	Englisch
backen – buk/backte – gebacken	bake – baked - baked
helfen – half –geholfen	help – helped – helped
wachsen – wuchs – gewachsen	wax – waxed – waxed (veraltet bzw. poetisch, z.B. für den Mond)

¹⁸ aaO, Band 8, S. 557

Die Beugung des Verbs ist heute bis auf das „s“ in der dritten Person Einzahl (he/ she goes/ lives) entfallen. Bei Shakespeare ist sie noch lebendig: *thou doest - du tust, he dost – er tut usw.* Diese und andere Formen reichen noch bis ins 18. Jahrhundert, in der poetischen Sprache gelegentlich bis heute.

Die zusammengesetzten Vergangenheitsformen des Verbs werden im Deutschen wie im Englischen mit dem Hilfsverb “haben” gebildet (z.B. ich *habe* gesungen; I *have* sung; ich hätte ihn gesehen; I would have seen him). Bei Verben der Bewegung ist für das Deutsche typisch die Verwendung des Hilfsverbs „sein“ (z.B. wir *sind* gekommen; ihr *wäret* gegangen; we *have* come; you would *have* gone). Bei Shakespeare ist es noch wie bei uns. Im Macbeth sagt antwortet Malcolm auf entsprechende Frage: They *are* not yet come back ¹⁹ In heutigem Englisch hieße es: They *have* not come back.

Der Konjunktiv ist ein indogermanisches Erbe unserer Sprachen. Die romanischen Sprachen verwenden ihn, gelegentlich sogar in verschiedenen Zeitformen, noch durchweg. Im russischen ist er nicht mehr vorhanden, und in der deutschen Sprache kämpft er um sein Überleben. Man kann es also als einen Germanismus der englische Sprache ansehen, dass der Konjunktiv hier völlig verschwunden ist. Es sind nur kümmerliche Reste davon geblieben, die daran erinnern, dass er einmal selbstverständlicher Teil der Sprache war. So sagt man noch *be it = es sei!* Auch der freilich etwas veraltete Ausdruck *albeit* (= und sei es auch ...) kommt noch vor. Auch in ebenfalls etwas veralteten Formen mit *lest* (= auf dass nicht ..) ist der Konjunktiv noch erkennbar, z.B. *Lest he forget,....auf dass er nicht vergesse, usw.*

Die typisch deutsche Bildung der Zahlen durch Voranstellung der Einer findet sich noch bei Shakespeare, also z.B. 45 - *five-and-forty* statt im heutigen Englischen *forty-five*.²⁰

VI. Wortschatz: Englisch - Niederdeutsch – Niederländisch

Die englische Sprache besteht ursprünglich fast nur aus deutschen/sächsischen Wörtern. Besonders deutlich wird diese Ähnlichkeit bei den Strukturwörtern der Umgangssprache. Beispiele: *und = and; auf = up; is = ist;* und tägliche Gebrauchswörter wie: *Wort = word; laut = loud; heiß = hot; sehen= see.* Oft sind diese Wörter in beiden Sprachen völlig unverändert geblieben: *arm, finger, ring, wind, usw.* Die King James- Bibelübersetzung²¹, deren Ansehen im englischen Sprachraum etwa dem der Lutherbibel bei uns entspricht, hört sich daher für den Deutschen fast so an wie ein altertümliches Deutsch. Einfache ältere englische Gedichte kann man als Deutscher ohne Englischkenntnisse fast verstehen, z.B. das folgende aus dem Jahre 1250.

Cuccu Song

Sumer is cumen in

Lude sing cuccu,

Groweth sed (=Saat) and bloweth med (niederdeutsch: Mehde=Weide)

And springeth the wude (=Wald) nu.

¹⁹ 1. Akt, 4.Szene

²⁰ Vgl. Französisch: quarante – cinque; Spanisch: cuarenta y cinco usw.

²¹ Auf Veranlassung von König James (Jacob) ab 1604 veranstaltete Bibelübersetzung, die 1611 beendet war.

.....
Cuccu, cuccu well sings tu,
cuccu, usw.

Viele englische Wörter, die im Hochdeutschen unbekannt sind, lassen sich ohne weiteres aus dem heutigen Plattdeutschen bzw. dem Niederländischen erschließen. Nur einige Beispiel: Englisch *queen* (= Königin) ist offenbar dasselbe Wort wie Plattdeutsch *Queene*, womit ein unfruchtbares weibliches Rind, oder auch eines, das noch nicht gekalbt hat, bezeichnet wird. Englisch *town* = Stadt ist dasselbe Wort wie Plattdeutsch *tuun*, *ndl. tuin* = Garten.

Die folgenden Wortbeispiele sind *Concise Oxford Dictionary of Current English* in alphabetischer Folge entnommen, und zwar nur dessen ersten zehn Seiten. Die Auflistung könnte also ohne weiteres beträchtlich verlängert werden.

Englisch	Deutsch /Niederdeutsch bzw. niederländisch	Gemeinsamer Begriffskern + Anmerkung
a(n) Unbestimmter Artikel	ein nd: `n , z.B. `n beten = ein bißchen	offener Vokal Gleiche Bedeutung und grammatischer Wert in beiden Sprachen

About umher, etwa	Nd: buten = außen NL: buiten	Das nicht mehr innen Befindliche, welches aber von außen das Innen beeinflusst.
Above Oben, über	D: oben Nd: baben= oben	Lautgesetzliche Verschiebung von b nach v;
Abreast Gleichauf, Brust an Brust	Brust	
abroad fern oder abwesend sein; Ausland	breit	Aus-breiten = sich von dem gegebenen Ort entfernen, ohne ihn ganz zu verlassen
Ache Schmerz, Krankheit	Ach <i>als Ausruf des Schmerzes</i>	Auch als Substantiv in z.B. „Weh und Ach“
adder Natter, kleine Schlange	Otter Natter	
Ado Getue	Ge- tue	
Adrift im Trieb sein, wegtreibend	treiben	
Afar von ferne	Fern Nd: fer	Wortverwandtschaft „fahren“.
Afford ausreichende Mittel haben, sich leisten können; anbieten	fahren, fort,	Bewegungsmöglichkeit setzt Mittel voraus. Diese Mittel ermöglichen auch ein Angebot.
after hinter nach, zeitlich +örtlich	der After nd: achter(n)	
Afterwards Hinterher	hinter- wärts	Von einem örtlichen oder zeitlichen Punkt in eine Richtung weisen.
Again Wieder	gegen	In der Wiederholung setzt man sich „wider“ das Vorherige ab.

Against gegen	Gegen	Sprachgesetzlich Umkehrung von Vokal und Konsonant.
Ago adv. Vergangenen, vorher	gehen	Das Gehende wird zum Vergangenen
Ahead voraus	Hut	i.S. von « in guter Hut » vgl. die Vor – hut geht voraus
Akin Blutsverwandt	Kind	Urverwandt: kennen E: vgl. kids and kin = Kind und Kegel
Albeit (lit.; leicht veraltet) obschon	all bin (= sei) es	nd: <i>all</i> wird im Sinne von überhaupt, schon gebraucht: dat hebb ick al sehn= das habe ich schon gesehen.
alder Erle	als ,	Die Erle ist <i>anders als</i> (die indogermanisch bekannte) Birke vgl. skandinavisch: eller = oder

Der Grundwortschatz des Englischen besteht wohl etwa zu 60 - 70 % aus in diesem Sinne deutschen Wörtern. Je höher die Sprachebene steigt, desto lateinischer freilich wird die Sprache. Auf eine Formel gebracht wird man sagen dürfen: Auf einem englischen Fußballplatz wird, bezogen auf die Anzahl der benutzten Wörter, zu 70% Germanisch und zu 30% Lateinisch gesprochen; bei Hofe ist es genau umgekehrt.²²

VII . Idiomatik

Die strukturelle Ähnlichkeit beider Sprachen zeigt sich auch in vielen idiomatischen Wendungen, die im Deutschen und Englischen ähnlich sind, aber in anderen Sprachen keine Entsprechung haben. Typisch für das heutige Englisch ist die Umschreibung mit *to do* bei Frage und Verneinung einer Handlung, z.B. *Do you know him? I don't know him.* Der Gebrauch von „tun“ als Umschreibungsverb ist im gesamten niederdeutschen Sprachbereich allgemein. *Tust du mir das mitbringen?* sagt man im Ruhrgebiet und Berlin. In sprachlich anspruchslosen Gelegenheitsgedichten ist „tun + Infinitiv“ ein unentbehrlicher Reimgeber, nach dem Muster: *Heinrich freut sich schon im Stillen/ dass sie ihm tut den Wunsch erfüllen.*

²² Diese Vermutung wird auch gestützt, wenn man die Sprache englischer Massenblätter, z.B. *The Sun*, und die gepflegte Sprache etwa des *The Economist* gegeneinander stellt.

Im ostfriesischen Plattdeutsch ist die „to-do-Umschreibung“ bei Frage- und Verneinungssätzen noch heute gebräuchlich. Die Umschreibung mit „do, deist, deit usw.“ meint eine besondere Betonung der Aussage. Beispiele: F: *Weetst du, wo hoch de Barg is?* A: *Ne, dat do ick nich weeten* (= Das weiß ich beim besten Willen nicht). Oder: Wenn't da henkumst, dann *do* di nich verfiern (= Wenn du dort hinkommst, dann – es ist zwar leicht möglich aber - erschrick nicht!) Oder: Wat ich in mien Hand hebb, dat *deist* du nicht weeten (= das errätst du bestimmt nicht). Usw.²³ Die Umschreibung mit *tun* ist überhaupt weit verbreitet. Im bairisch-österreichischen Sprachbereich ist sie ganz normal. Sie scheint daher ein Strukturelement der deutschen Sprache zu sein. Im romanischen Sprachbereich kommt sie nicht vor, und im slawischen offenbar auch nicht, jedenfalls nicht im Russischen. Im Spanischen wäre Sätze wie *Haces conocer a su padre?* völlig unmöglich, ebenso wie im Französischen *Fais-tu connaitre son père?* Im Italienischen wäre *Fai conoscere il suo padre?* ebenso unverständlich. *Tust du seinen Vater kennen?* Ein Satz wie: *Ja ne delaju snatj ejo otza* - *ich kenne seinen Vater nicht* ist auch im Russischen unverständlich. Die Tatsache, dass auch die skandinavischen Sprachen diese „Tu - Umschreibung“ nicht haben, spricht dafür, dass diese besondere idiomatische Form ein deutsches Erbe der englischen Sprache ist.

Typische Redewendungen, die im (Nieder-) Deutsch und Englisch gebräuchlich sind, in anderen Sprachen aber nicht, zeigen die innere „Blutsverwandtschaft“ beider Sprachen. Beispiele:

- *Kommen Sie* – in dem Sinne von: hören Sie doch auf mit dem Unsinn! = E: *Come on!* In demselben Sinn.
- *Es mit jemandem aufnehmen.* = E: to take on somebody – in etwa demselben Sinne.
- Eine Sache oder einen Gedanken *auf-geben* = E: give up
- *Jemanden hängen lassen* = E: let down usw.
- *Wie kommt es, daß* (z.B. er schon so früh da ist) ? = E: How come (s it), that.. .

uvam

Aus diesem Grunde sind auch moderne Ausdrücke im Deutschen, die als Lehnübersetzungen aus dem Englischen erscheinen (z.B. runterladen für download) vielleicht gar keine Lehnübernahmen, sondern Neuschöpfungen, die sich aus unserem mit dem Englischen identischen Sprachgefühl ergeben.

VIII. Ausblick Englisch und Chinesisch

Die englische Sprache kennt eine sehr große Anzahl einsilbiger Wörter. Es hat den Anschein, dass deren Zahl stetig zunimmt, und zwar sowohl durch Wortimporte als auch infolge von Abkürzungen bestehender längerer Wörter. Beispiele: *telcon* statt telephone conversation. Oder: *con:* statt convict = Strafgefangener; *varsity* = university uam.

Die Einsilbigkeit der englischen Sprache verkürzt nicht nur den Satz, sondern bestimmt in schwer zu beschreibender Art auch die Tönung der Aussage. Es fällt oft recht schwer, diese adäquat ins Deutsche zu übertragen. Beispiele: Überschrift aus einer englischen Tageszeitung *Lost child found dead in fridge*. Diese Botschaft aus 6 Silben ist kaum

²³ Die Aussage stützt sich auch auf die Auskunft von Dekan a. D. Edzard Aden, Nessmergroden, Ostfriesland, einem plattdeutschen Muttersprachler, Vetter des Verfassers.

wiedergeben. Der vollständige deutsche Satz nimmt dem englischen Ausdruck viel von seiner besonderen Würze. *Vermisstes Kind tot im Kühlschrank gefunden* – ist keine Meldung mehr, sondern schon fast ein Arztbericht. Oder: *It may all look like proof that the world's boycott of Hamas is working.*²⁴ Also: *Das alles sieht nach einem Beweis dafür aus, daß der weltweite Boycott gegen Hamas Wirkungen zeigt.* Aber auch diese Übersetzung hört sich eher nach einer Analyse an; eine Meldung ist sie nicht mehr.

Auch die chinesische Sprache besteht eigentlich nur aus einsilbigen Wörtern. Die ursprünglich anscheinend mehrsilbigen Worte haben im Laufe der chinesischen Sprachgeschichte ihren Lautbestand verkürzt und wurden zu Einsilbern. Die lautliche Unterscheidungskraft ging dabei in vielen Fällen fast oder völlig verloren. Das Chinesische hat daher außerordentlich viele gleichklingende Wörter. Es könnte sein, daß das Englische eine ähnliche Entwicklung nimmt wie die chinesische Sprache. Man wird noch nicht von ernstesten Verständnisschwierigkeiten sprechen können, wohl aber zeigen sich Mißverständnisse, wenn etwa im lockeren Gespräch auf Amerikanisch ähnlich klingende Kurzsilber gehäuft auftreten.

Auch das Deutsche hat viel von seinem ursprünglichen Formenreichtum verloren.²⁵ Es scheint also eine Art Parallelverschiebung der grammatischen Entwicklung stattgefunden zu haben. Altenglisch wie Niederdeutsch hatten zu Beginn ihrer erkennbaren Sprachgeschichte bereits die grammatischen Formen verloren, welche die hochdeutsche Sprache erst noch im Laufe der Jahrhunderte verlieren sollte und vielleicht derzeit dabei ist zu verlieren, z.B. den durchgängigen Genitiv oder den Konjunktiv.²⁶ Im Niederdeutschen und Niederländischen ist diese Entwicklung bereits weitgehend vollzogen.

Ergebnis

Es war hier nicht das Ziel, das Verhältnis zwischen Deutsch und Englisch sprachwissenschaftlich erschöpfend darzustellen. Angesichts der Minderwertigkeitskomplexe, oder sprachlichen Immunschwäche, welche Deutschsprachige heute gegenüber der englischen Sprache zeigen, ist es aber angezeigt, darauf hinzuweisen, dass die englische Sprache aus der deutschen erwachsen ist. Der Französisch-lateinische Wortschatz der englischen Sprache hat weiterhin eine große Bedeutung. Bau und Gefühl der Sprache aber ist germanisch. Das germanische Sprachgefühl, in seiner niederdeutschen Form, scheint bis heute der eigentliche Taktgeber der englischen Sprache zu sein. Soweit sie idiomatische Redewendungen und Wörter neu bildet, dürften diese hauptsächlich aus dem germanischen Sprachgefühl stammen.

Im Ergebnis empfiehlt sich für uns Deutsche daher ein souveräner Umgang mit der englischen Sprache. Man nehme sie als uns verwandtes internationales Verständigungsmittel. Zu besonderen Verbeugungen vor dieser Weiterentwicklung der altsächsischen Sprache besteht für uns Deutschsprachige allerdings kein Grund.

²⁴ Aus *The Economist* v. 9.th Sept. 2006

²⁵ Überaus formenreich, und damit der indogermanischen Quelle vermutlich am nächsten stehend, ist die altgriechische Sprache, gefolgt vom Latein, dann wohl das Deutsche und an fünfter Stelle das Russische.

²⁶ Das Vorstehende kann noch durch eine Reihe weiterer Beobachtungen unterstützt werden, hierzu sei auf Fachliteratur hingewiesen. Einstieg: Encyclopedia Britannica zum Stichwort *English Language*

M. A.
27.5. 13